

sich nannten, von Zeit zu Zeit an Sonntagen nach dem Gottesdienste in der Katharinenkirche Zusammenkünfte, sogenannte Singschulen ab, bei denen Gesangswettstreite stattfanden. Die Bewerber bestiegen nacheinander den kanzelartigen Singstuhl und trugen von dort aus ihre kunstvollen Reime singend vor; drei Merker, die im Chor auf einem niedrigen Gerüste hinter einem Tisch saßen, beobachteten genau, ob der Sänger keinen Verstoß in der Form gegen die Gesetze der Tabulatur oder im Inhalt gegen die Erzählungen der Bibel beginge, aus der die Stoffe entnommen sein mußten. Wer sich solche Fehler zuschulden kommen ließ, hatte „versungen“ und mußte den Singstuhl verlassen. Wer am besten gesungen hatte, dem hing der Kronmeister den „Davidsgewinner“ um, eine silberne Kette nebst Schaumünze, auf der der königliche Sänger David dargestellt war, während der zweitbeste mit einem Kranze aus seidenen Blumen geschmückt wurde. Beide Preise waren Leihgaben, die dem Gewinner nur für den einen Tag zustanden.

Zu einer solchen Singschule ladet unser Plakat, das vermutlich an zahlreichen Orten der alten Reichsstadt angeschlagen wurde, jeden, der Lust hat, ein; man sieht, die Meistersänger legten mit Recht auf eine zahlreiche



Bild 30. Plakat eines Affen- und Hundetheaters. Um 1780. Kupferstich
Stadtmuseum, Leipzig
(Zu Seite 185)

Zuhörerschaft Wert, um den Ehrgeiz der Bewerber anzuspornen. Ganz so uneigennützig wie früher war man doch nicht mehr. Man sang nicht nur um einen vorübergehenden Schmuck, sondern um wirkliche Preise, die Freunde des Meistersanges gestiftet oder, wie es in der Ueberschrift heißt, „Liebhaber der Kunst den Meistersingern zu versingen gegeben haben“. Dem Hauptsingen, für das Stoffe aus dem alten und neuen Testament vorgeschrieben waren, sollte diesmal ein „Freisingen“ vorausgehen, bei dem geschichtliche Gegenstände „römische und andere wahrhaftige Historien“ gewählt werden sollten. Die Mitte des hübsch und wirksam angeordneten Blattes nimmt ein Bildnis des greisen Hans Sachs „seines Alters 81. Jahr“ ein, offenbar eine Holzschnittnachbildung des im Jahre 1575 von Andreas Herneysen gefertigten Oelbildes. (Abbildung des letzteren bei Könnecke, Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationallitteratur, I. Auflage, Seite 97). Im Jahre darauf starb der Dichter. Ich möchte annehmen, daß unser Plakat nicht viel später als eine pietätvolle Erinnerung an den kürzlich



Bild 29. Ankündigung einer Schaustellung von automatischen Figuren. Um 1750. Kupferstich
Germanisches Museum, Nürnberg
(Zu Seite 186)